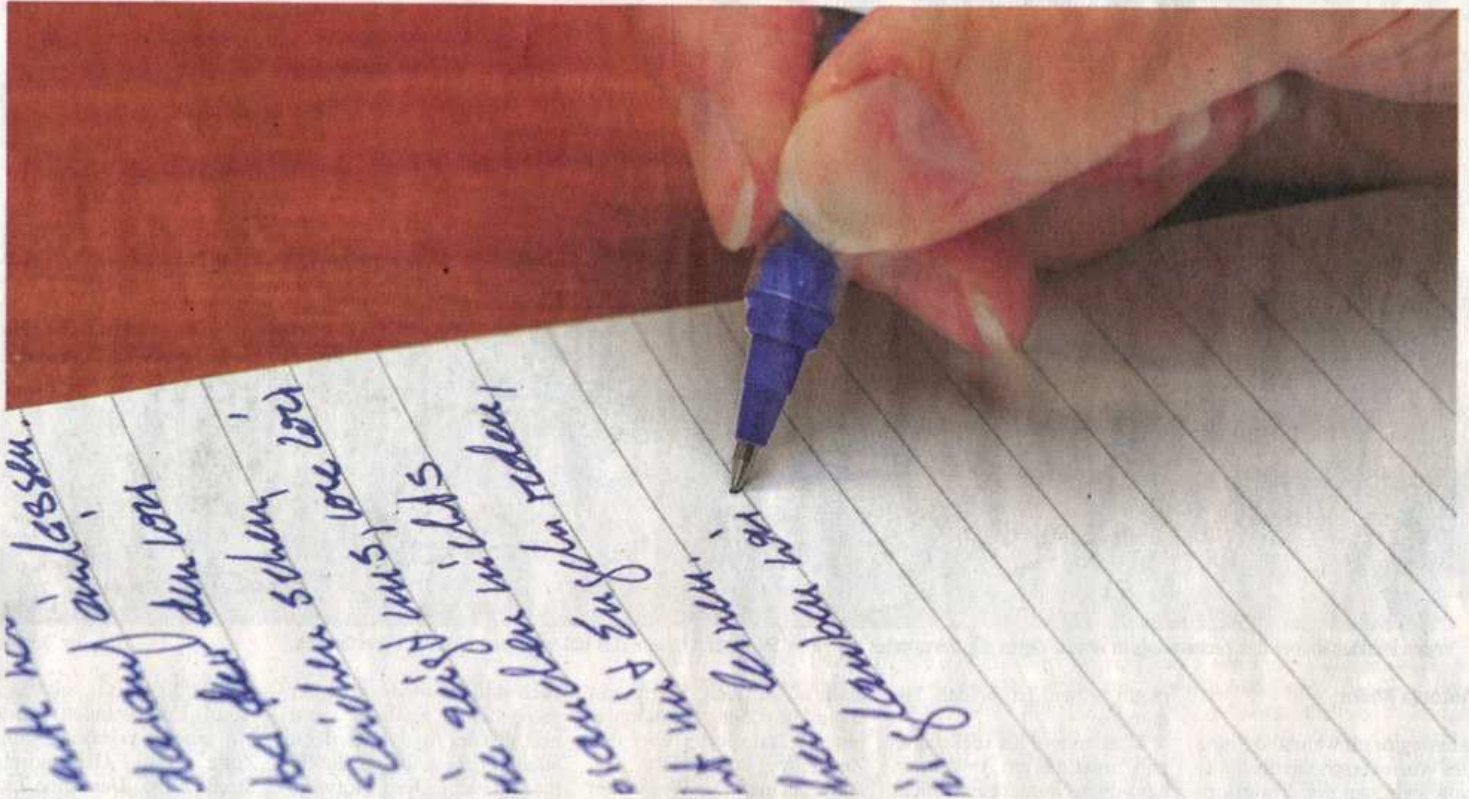


An Worten wachsen



Mit der Hand auf Papier sollen tatsächlich noch heute Texte verfasst werden. In Schreibwerkstätten

beispielsweise, wo die Teilnehmenden gemeinsam an Übungen wachsen und durch Kritik lernen. In der Herner

Volkshochschule versammeln sich zweimal im Jahr um die Autorin Brigitte Werner Männer und Frauen, die

den Austausch über das geschriebene Wort suchen. Bericht in der Serie „Schreibweisen“ Seite 4 Foto: Quickels

HERNE – WANNE-EICKEL

WAZ-SERIE SCHREIBWEISEN

Sprachspiele und Wortwechsel

In der Schreibwerkstatt der Volkshochschule entwickeln die Teilnehmenden ihr literarisches Talent

Ute Eickenbusch

„Genie ist ein Prozent Inspiration und neunundneunzig Prozent Transpiration“: Wenn das Westfälische Literaturbüro seinen Kursen diese Weisheit Thomas Edisons vorausschickt, muss etwas dran sein. Mit dem Ziel, das eigene Schreiben zu reflektieren und schriftstellerische Fähigkeiten auszubauen, fragen sich in Unna Autorinnen und Autoren ganze Wochenenden lang „Ist das jetzt komisch?“ oder „Wie fessele ich meine Leser?“, im Literaturbüro Ruhr in Gladbeck steht unterdessen „Schreiben für Kinder“ auf dem Plan.

»Ich will darauf hinweisen, was Wirkung hat«

Kann man das Schreiben lernen? In Herne hat sich um die Schriftstellerin Brigitte Werner in den letzten 14 Jahren ein Kreis herausgebildet, der diese Frage mit einem überzeugten „Ja“ beantwortet. Und auch die Dozentin sagt: „Viele haben einen unheimlichen Sprung gemacht.“ Jedes Frühjahr und jeden Herbst schart die Autorin ihren Fanclub, aber immer wieder auch neue Schreibverliebte in der Volkshochschule um sich herum. Sie versteht sich als eine,



Einmal schneiden und legen: In der Schreibwerkstatt helfen Übungen der Kreativität auf die Sprünge.

Foto: Quickels, Archiv

die kreative Prozesse anstößt. „Ich sammle Gedichtzeilen oder eigene Sätze und lasse sie damit etwas gestalten“, erklärt die Schriftstellerin, die als Lehrerin über das Kindertheater zum Kinderbuch gekommen ist. Oft dient die Collage als „Warm up“, gerne lässt die Dozentin ihre Schreibenden auch eine „Formkopie“ anfertigen, mit der sie ein Gedicht nachempfinden: „Ich will über Texte darauf aufmerksam machen, was Wirkung hat und was nicht.“ Das gehe nicht immer ohne „Knurren“ ab, wie die Dozentin versichert, die ihre Runde auch mal mit einem dadaistischen Gedicht wie Kurt Schwitters' „An Anna Blume“ irritiert, denn „wo am meisten Widerstand ist, kom-

men die besten Lösungen“. Ihre Teilnehmer sollen „sich einlassen und viele Facetten von Sprache entdecken.“ Zumindest in Herne, wo das Spiel mit Worten im Vordergrund steht. „In Kurzgeschichten-Seminaren gehe ich auch

gezielt auf den Aufbau und den Spannungsbogen ein.“ Denn auch in Städten wie Essen oder Ahlen gibt Brigitte Werner regelmäßig Kurse.

Sie selbst hat sich in jungen Jahren in einer Schreibwerkstatt dem Urteil Gleichgesinn-

ter gestellt. Dunkel erinnern sich auch Daniel Kleibömer, Klaus Wilbrandt und Mario Jewanski an Zusammenkünfte im heutigen Spielzentrum an der Jean-Vogel-Straße, in das nach einer „Spaltung“ die Gruppe in den 80ern umzog. „Sich mitzuteilen über die künstlerische Form“, sagt Kleibömer, 1987 Herner Kulturförderpreisträger und heute Geschäftsführer der Linken-Gruppe, sei das Anliegen gewesen. Und zu lernen „durch die Korrektur der anderen“. Sogar eine Anthologie hat die Gruppe herausgegeben, „Draußen wird es schon wieder hell“. Heute schreibt Kleibömer „einmal im Jahr eine Kurzgeschichte. Als Ausgleich für meine politische Arbeit“.

DER KURS

Kreatives Schreiben im 15. Jahr

Nach Recherchen der Volkshochschule existiert die Schreibwerkstatt seit 1998. Sie firmierte schon unter Titeln wie „Werkstatt kreatives Schreiben“, „Ein poetisches Wochenende“, „Zur Sprache gebracht“, „Frühlingserwachen“ und

„Workshop zum freien Schreiben“, bevor sich „Wenn ich mit der Muse schmuse“ einbürgerte. Im November tragen die Teilnehmenden regelmäßig ihre Texte öffentlich vor. „Was vom Jahr übrig blieb“ ist die Veranstaltung überschrieben.



Brigitte Werner, Autorin und Dozentin. Foto: Horst Müller, Archiv

Das bringt uns die Schreibwerkstatt



» Die Schreibwerkstatt gibt mir viel. Mein erstes Gedicht habe ich hier gelernt zu schreiben. Ich bin 1999 hierhergekommen, um das Schreiben zu lernen, denn ich wollte meine Autobiografie aufschreiben, was ich auch getan habe („Schlammrillen“, d.Red.). Hier lernt man so zu schreiben, dass man von sich weggeht, dass man etwas aus sich herausholt. Der Austausch ist wichtig für mich. Durch den Kurs finde ich andere Worte, das wirkt über den Tag hinaus. «

Marianne Füg (81)

» Ich schreibe, seit ich ein Kind war. In der Schreibwerkstatt gewinnt man eine andere Sichtweise, denn jeder hat seine Art zu schreiben. Aus Schnipseln ein Gedicht zu machen – das strengt den Grips an. Von mir ist im Klartextverlag schon etwas in zwei Anthologien erschienen und ich habe in eigener Regie ein Buch herausgebracht, über meine Kindheit und Jugend in Schlesien. Ich bin sehr gerne hier. Seit 2004 komme ich und habe noch keinen Kurs ausgelassen. «

Erich Völkel (81)

» Wir lernen schon dadurch etwas, dass wir hier gut acht Stunden lang sitzen und konzentriert unsere Texte schreiben, und dadurch, dass wir Anregungen und Inspirationen bekommen. Auch dass man vorliest und eine Rückmeldung bekommt, bringt etwas. Zu Hause setzt man sich nicht so lange hin und muss sich auch erst mal jemanden suchen, der das Geschriebene liest. Ich bin regelmäßig bei Brigitte Werners Schreibwerkstätten dabei, schon seit 1999. «

Barbara Wolff (52)

» Ich komme seit 2002 und lerne hier die verschiedenen Arten des Schreibens. Ich würde sonst einseitig. Denn hier sehe ich mich vor Aufgaben gestellt, die ich mir nicht stellen würde. Ans Schreiben bin ich durch das Lesen gekommen. Ich mache auch Musik. Früher habe ich Plattenrezensionen für „Marabo“ und „Guckloch“ geschrieben. Sprache und Musik gehören für mich zusammen. Der Austausch ist mir sehr wichtig. Anregung und Kritik fließen in die Arbeit ein. «

Peter Zontkowski (57)

» Hier lernt man, sich zu trauen, mal ungewöhnliche Formulierungen zu benutzen. In der Schule ist das tabu, da schreibt man nach Maß, hier können wir expressiv und lyrisch die Worte verdrehen. Wenn mir nichts einfällt, kann ich auch etwas anderes schreiben, was mir zufließt. Das macht locker. Ich fühle mich wohl, dass ich auch andere Texte höre. Während ich zu Hause schon mal Ausreden habe, kann ich hier nicht faul sein. Ich komme, um zu schreiben. «

Sandra Albert (31)